



Einleitung zur Morphologie

Johann Wolfgang von Goethe, aus „Zur Morphologie“, 1817.

Die Absicht der Morphologie (blauer Text)

Modernisierter Text aus dem Jahr 2023, Thomas Braun (TB), Leiter des Instituts für angewandte Morphologie, Rüschlikon, Schweiz. Anmerkungen sind kursiv gekennzeichnet. Der Originaltext von Goethe ist am Ende eingefügt.

Wenn wir lebendige Naturgegenstände und Situationen beobachten und uns Einsichten in den Zusammenhang ihres Wesens und Wirkens verschaffen wollen, so wird gelehrt (Anm. TB: Stand 1817, daran hat sich bis heute nur sehr wenig geändert!), am besten durch Trennung der Teile zu Erkenntnissen zu gelangen. In vielen Fällen kommt man mit dieser Methode (scheinbar) weit.

Die wissenschaftliche Vorgehensweise der immer weiter genaueren, aber trennenden Vorgehensweise erzeugt am Ende grosse Nachteile und Probleme. Das Lebendige ist zwar in kleinste Elemente zerlegt, aber lässt sich nicht mehr beleben (Anmerkung TB: Goethe weist auf Fehlschlüsse hin, weil „das korrigierende Lebendige“ mit der Zerlegung weggefiltert wird). Dieses Problem gilt schon bei vielen anorganischen, aber vor allem bei organischen Körpern (Anmerkung TB: ... und Systemen).

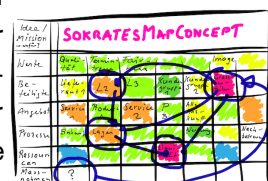
Seit jeher haben wissenschaftlich handelnde Menschen versucht, lebendige Dinge als solche zu erkennen, um das Zusammenwirken der Teile greif- und nachvollziehbar darzustellen und zu verstehen.

Die deutsche Sprache verwendet für den „Komplex des Daseins eines wirklichen Wesens“ das Wort „Gestalt“. Die Bezeichnung „Gestalt“ abstrahiert bei diesem Ausdruck von einem „Beweglichen“ und nimmt an, daß ein Zusammengehöriges festgestellt, abgeschlossen und in seinem Charakter fixiert ist. Betrachten wir aber alle Gestalten, besonders die organischen, so erkennt man leicht, dass nirgend ein Bestehendes, nirgend ein Ruhendes, ein Abgeschlossenes vorkommt, sondern daß vielmehr alles in einer steten Bewegung ist.

Will man mit der morphologischen Arbeit beginnen, so dürfen wir nicht von Gestalt sprechen; sondern, wenn wir das Wort „Gestalt“ brauchen, uns allenfalls dabei nur die Idee, den Begriff oder ein in der Erfahrung nur für den Augenblick Festgehaltenes denken. (Anmerkung TB: In der aktuellen Sprache funktionieren die Bezeichnung „Gestaltwerdung“ und oder Formgebung /-werdung. Es bleibt aber anspruchsvoll, den Kerngedanken der Morphologie mit einer kurzen Bezeichnung zu vermitteln. Das konkrete Arbeiten fällt dagegen mit den zur Verfügung stehenden Instrumenten extrem leicht und braucht keine höhere Bildung und ist damit sogar alltagstauglich.)

Nach 1817 ist die Morphologie in vielen, vor allem naturwissenschaftlichen Fachrichtungen wichtiger Bestandteil der Forschung und Dokumentation geworden - teils unter anderen Bezeichnungen, wie die Kristallographie, Orogenese, ... und Topologie in der Geologie / Geografie, die Histologie (Gewebekunde) in der Medizin. In der Textinterpretation hat die strukturelle Hermeneutik eine grosse Verwandtschaft zur Morphologie. Die Allgemeine Morphologie ist ca. 1940 entstanden. Sie beinhaltet verschiedene Methoden zur Beobachtung, Analyse und Modellierung dynamischer Systeme (Link).

Ein Beispiel aus dem Methodenkanon ist das SokratesMapConcept (Bild oben rechts).





Originaltext von Goethe 1817: :

Wenn wir Naturgegenstände, besonders aber die lebendigen dergestalt gewahr werden, daß wir uns eine Einsicht in den Zusammenhang ihres Wesens und Wirkens zu verschaffen wünschen, so glauben wir zu einer solchen Kenntnis am besten durch Trennung der Teile gelangen zu können; wie denn auch wirklich dieser Weg uns sehr weit zu führen geeignet ist. Was Chemie und Anatomie zur Ein- und Übersicht der Natur beigetragen haben; dürfen wir nur mit wenig Worten den Freunden des Wissens ins Gedächtnis zurückrufen.

Aber diese trennenden Bemühungen, immer und immer fortgesetzt. bringen auch manchen Nachteil hervor. Das Lebendige ist zwar in Elemente zerlegt, aber man kann es aus diesen nicht wieder zusammenstellen und beleben. Dieses gilt schon von vielen anorganischen, geschweige von organischen Körpern.

Es hat sich daher auch in dem wissenschaftlichen Menschen zu allen Zeiten ein Trieb hervorgetan, die lebendigen Bildungen als solche zu erkennen, ihre äußern sichtbaren, greiflichen Teile im Zusammenhange zu erfassen, sie als Andeutungen des Innern aufzunehmen und so das Ganze in der Anschauung gewissermaßen zu beherrschen. Wie nah dieses wissenschaftliche Verlangen mit dem Kunst - und Nachahmungstriebe zusammenhänge, braucht wohl nicht umständlich ausgeführt zu werden.

Man findet daher in dem Gange der Kunst, des Wissens und der Wissenschaft mehrere Versuche, eine Lehre zu gründen und auszubilden, welche wir die Morphologie nennen möchten. Unter wie mancherlei Formen diese Versuche erscheinen, davon wird in dem geschichtlichen Teile die Rede sein.

Der Deutsche hat für den Komplex des Daseins eines wirklichen Wesens das Wort Gestalt. Er abstrahiert bei diesem Ausdruck von dem Beweglichen, er nimmt an, daß ein Zusammengehöriges festgestellt, abgeschlossen und in seinem Charakter fixiert sei.

Betrachten wir aber alle Gestalten, besonders die organischen, so Enden wir, daß nirgend ein Bestehendes, nirgend ein Ruhendes, ein Abgeschlossenes vorkommt, sondern daß vielmehr alles in einer steten Bewegung schwanke.

Daher unsere Sprache das Wort Bildung sowohl von dem Hervorgebrachten, als von dem Hervorgebrachtwerdenden gehörig genug zu brauchen pflegt.

Wollen wir also eine Morphologie einleiten, so dürfen wir nicht von Gestalt sprechen; sondern, wenn wir das Wort brauchen, uns allenfalls dabei nur die Idee, den Begriff oder ein in der Erfahrung nur für den Augenblick Festgehaltenes denken.